

SVEINUNG MIKKELSEN

DIE FRAUEN DER DIKTATOREN

Seite an Seite mit Hitler, Stalin, Mao, Idi Amin, Saddam, Gaddafi,
Kim Jong-un und Baschar al-Assad

Aus dem Norwegischen von Daniela Stilzebach

© des Titels »Die Frauen der Diktatoren« von Sveinung Mikkelsen (978-3-95972-115-8)
2018 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

FBV

Vorwort

Frauen nahe der Macht

Sie haben der Macht nahegestanden – sehr nahe –, sie alle. Ansonsten aber waren sie sehr verschieden. Sie haben unterschiedliche Rollen gespielt, und sie hatten unterschiedliche Ambitionen. Einige waren Ehefrauen, andere waren Geliebte. Einige strebten selbst nach Macht. Die meisten waren vollkommen freiwillig dort, einige wurden aber auch gegen ihren Willen hineingezogen. Alle waren sie Frauen in einer von Männern dominierten Welt. Die Rede ist von den Frauen der Diktatoren.

Es ist eine alte und ruhmreiche Tradition, unbekannte Seiten des Lebens von Machthabern aufzuzeigen. Ein großer Klassiker auf dem Gebiet ist die *Geheimgeschichte* des Prokopios von Caesarea, verfasst um das Jahr 550 n. Chr., veröffentlicht jedoch erst lange nach dem Tod des Autors. Im Vergleich zur offiziellen (auch diese im Übrigen von Prokopios geschrieben) erzählt es eine ganz andere Geschichte über den byzantinischen Kaiser Justinian und seine (soll man dem Autor glauben) recht machtfreudige Gattin und Ex-Prostituierte Theodora.

Nun sind Ehefrauen und Geliebte von Diktatoren und anderen Machthabern natürlich Neid und Gerüchten ausgesetzt, oft auch solchen der böswilligen Art. Will man so ein Buch schreiben, wie Sveinung Mikkelsen es getan hat, muss man das im Blick behalten, wenn es darum geht, zu entscheiden, was darin aufgenommen werden soll und was nicht. Unterhaltung ist dabei ein offenkundiges Kriterium. Ein anderes ist die Wahrheit.

Gute Klatschgeschichten sind nicht nur unterhaltsam, sondern auch aufschlussreich, insoweit es berechtigten Grund zu der Annahme gibt, dass sie wahr sind. Sie können ein bedeutendes Gegengewicht

bilden zur einseitigen, untertänigen und apologetischen Darstellung von Machtpersonen. In modernen Diktaturen sowie in vormodernen autoritären Staaten (und das betrifft praktisch alle) sind offizielle Darstellungen der Staatsoberhäupter von Propagandaabsichten geprägt. Da ist es nur zuträglich und in vielen Fällen notwendig, Einblicke in Seiten des Lebens der Machthaber zu bekommen, die in der offiziellen Propaganda nicht auftauchen. Es kommt jedoch immer wieder vor, dass auch andere Biografen aus übertriebener Höflichkeit gegenüber ihrem Biografieobjekt peinliche Schattenseiten auslassen. Zum Beispiel heißt es in Lars Roar Langslets Biografie über König Christian Frederik, dass eine Biografie über eine öffentliche Person in der Regel klug daran tut, sich »an das zu halten, was von öffentlichem Interesse ist«.

Eine derartige Höflichkeit findet man in diesem Buch nicht – das heißt, Mikkelsens Ansicht darüber, was von öffentlichem Interesse sein kann, unterscheidet sich von der Langslets. Und das ist gut so, wenn man mich fragt.

Nicht alle Diktatoren sind im Privaten Monster gewesen. Allerdings gibt es auffallend viele Beispiele dafür, dass ungehemmter Machtgebrauch im Großen und ungehemmter Gebrauch und Missbrauch von Frauen im Privaten miteinander einhergehen. Hier ist es natürlich wichtig zu nuancieren. Einige Diktatoren waren offensichtlich direkt böse. Ein Beispiel dafür ist Gaddafi. Andere waren alles in allem einigermaßen rücksichtsvoll.

Es gibt jene Frauen, die man wenig ehrerbietig als Luxustiere bezeichnen kann, die anscheinend primär auf Luxus, Ehre und Aufmerksamkeit aus waren. Es gibt jene, die damit zufrieden waren, in der Öffentlichkeit vollkommen unsichtbar zu sein und sich mit einem Leben gänzlich ohne eigene Ehre oder eigene Macht abgefunden haben. Hitlers Geliebte Eva Braun ist da ein gutes Beispiel. Ein anderes ist einer der tragischsten Fälle in diesem Buch, Stalins Ehefrau Nadeschda Allilujewa.

Und dann gibt es jene, die ihre Position darauf verwendet haben, sich selbst Macht zu beschaffen. Maos Ehefrau Jiang Qing gilt hierbei als das moderne Prachtexemplar. Sie war nicht nur auf Macht aus, sie war offensichtlich auch von einer starken ideologischen Überzeugung getrieben. Oder etwas anders ausgedrückt: Sie war sowohl eine Tyrannin als auch eine Fanatikerin. Sie ging ganz offensichtlich und im wahrsten Sinne des Wortes über Leichen, um dem Zentrum der Macht so nahezukommen, wie es schließlich der Fall war. Nichtsdestotrotz verdient sie meiner Meinung nach Respekt für ihr Auftreten nach der großen Niederlage 1976. Die Protokolle des Prozesses gegen sie zu lesen, hat zudem großen Unterhaltungswert.

Jiang Qing war Anführerin der sogenannten Viererbande, einer Gruppe innerhalb der Führungsebene der Kommunistischen Partei Chinas, die eine ultrarevolutionäre Linie verfocht. Dabei konnte die Gruppe sich auf den alternden und kranken Mao stützen. Nach dessen Tod am 9. September 1976 verloren die vier jedoch einen entscheidenden Machtkampf, wurden abgesetzt, verhaftet, aller nur erdenklichen groben Verbrechen angeklagt und zu harten Strafen verurteilt. Sowohl während des Prozesses als auch danach zeigte sich Jiang Qing kompromisslos, stand zu ihrer Überzeugung und beschimpfte ihre Richter und Gegner. Das ist ein, milde ausgedrückt, erfrischender Kontrast zu einer langen Reihe gefallener Stars in kommunistischen Diktaturen, angefangen mit Stalins Moskauer Prozessen.

Was Jiang Qing betrifft, ist es gewiss sinnvoll, darüber zu spekulieren, was hätte passieren können, wenn sie den Machtkampf 1976 gewonnen und China fortan geführt hätte. Hingegen macht es historisch wenig Sinn, sich Eva Braun als Machthaberin Nazideutschlands vorzustellen (allerdings wäre das vielleicht eine amüsante Idee für einen Roman).

Es ist kein tief greifendes fachhistorisches Werk. Es bietet jedoch ein vielfarbiges Bild sowohl vom Umgang diverser Machthaber mit ihren Frauen als auch vom Wesen dieser Frauen selbst. Ob es einem

gefällt oder nicht, Macht ist nun mal ein Aphrodisiakum. Diktatoren können offenbar aus einer Vielzahl williger Bewunderinnen auswählen, wobei es interessant ist zu sehen, welchen Frauentyp sie bevorzugen. Und es ist ebenso interessant zu sehen, welche Rollen die ausgewählten Frauen spielen wollten – und welche sie faktisch gespielt haben.

Professor Øystein Sørensen, Oslo, Mai 2014

TEIL 1

Sieg Heil

Der Pantoffelheld

Benito Mussolini

(1883–1945)

»Die Volksmenge, ebenso wie die Frau, ist erschaffen, um vergewaltigt zu werden.«¹

BENITO MUSSOLINI

Mussolini muss sexsüchtig gewesen sein. Sein Verhalten ist zu schmerzlich, monoman selbsterniedrigend, um in irgendeiner anderen Weise erklärt zu werden. Während Europa mehr und mehr auf den Abgrund zumarschierte, zog er wie ein Pavian (seine Worte) umher und schlief mit allen, die in sein Blickfeld gerieten. Ein Arzt gab ihm den Rat, die Anzahl seiner Liebhaberinnen auf eine zu reduzieren.² Statistiker haben veranschlagt, dass Mussolini mit mehr als 400 Frauen geschlafen hat.³ Aber *Il Duce* war kein das Leben genießender Latin Lover. Sein Leben erscheint vielmehr wie eine Art Hölle, sporadisch von Orgasmen unterbrochen. Die Promiskuität ließ ihn hilflos und vor Schuld und Scham zerrissen zurück. Wie ein Alkoholiker, der einer Flasche Schnaps ganz hinten im Schrank die Schuld an einem Saufgelage gibt, behauptete er einmal, dass er mit der französischen Journalistin Magda de Fontanges schlafen musste, um sie daran zu hindern, ihn zu verleumden:

»Sie war eine der üblichen Korrupten, die dir die Alternative servieren: Entweder nimmst du mich, oder wenn du mich nicht nimmst, dann schreibe ich, dass du homosexuell bist, impotent. Also nahm ich sie zwei Mal. Und diese schamlose Frau ging zu einer Zeitschrift

und erzählte dort alles. Sie gab an, ich sei so schnell gewesen, dass ich ihr in der Hitze des Gefechts den Slip derart herunterzog, dass er mit einem sonderbaren Geräusch zerriss. Weiterhin schrieb sie, dass ich so schnell fertig war, dass sie überhaupt nichts gemerkt hätte. Sie beschrieb alles, wie ich aussah, alles. Nicht einmal eine Hure hätte ihren Mut und ihre Schamlosigkeit besessen. Ich bedauerte es, dass man mich gezwungen hatte, sie zu empfangen.« All das erzählte er seiner schwer geprüften Liebhaberin Claretta. »Jetzt bist du ganz dunkel im Gesicht, dieses Gespräch hat dich aufgewühlt. Aber das gehört der Vergangenheit an, das war vor zwei Jahren. Ich kann mich nicht einmal mehr daran erinnern, wie sie aussah.«⁴

Nach dem Krieg merkte der reumütige Faschist Curzio Malaparte an, dass »jedes Porträt Mussolinis auch ein Porträt des italienischen Volkes sei«.⁵ All die ungerechten, stereotypen Züge, die man den Italienern irgendwie zuschreiben kann, finden sich bei Mussolini allesamt in extravaganter, unverhüllter Zurschaustellung: Völlerei, infantile Sexualität, leere Prahlerei und heftiges Gestikulieren. So gesehen war er eine Art Wegbereiter für erbärmliches Verhalten. Als Silvio Berlusconi 2009 den Rechtsweg wählte, um zu beweisen, dass er nicht impotent ist, war dies etwas, was auch Mussolini hätte einfallen können.⁶ Ein kleiner Benito wohnt auch Kapitän Francesco Schettino inne, dem berüchtigten Feigling, der als einer der Ersten im Rettungsboot saß, nachdem er das Kreuzfahrtschiff »Costa Concordia« in dem Versuch, eine Dame zu beeindrucken, auf Grund hatte laufen lassen.

Angelica Balabanoff, eine von Mussolinis Geliebten, beschreibt einen Mann, der Angst vor Hunden hatte, Angst vor Ärzten, Angst vor Friedhöfen und Angst davor, im Dunkeln alleine auf die Straße zu gehen.⁷ Die Angst vor dem Alter und dem Tod trifft uns alle, Mussolini aber hat sie gewiss besonders stark empfunden. »Sag mir, dass ich noch jung bin«, flehte er Claretta an, »dass ich nicht fünfundfünfzig Jahre alt bin, dass ich stark bin, dass es nicht zu sehen ist. Ich will nicht sterben«.⁸ Der Mussolini, der in ihren Tagebüchern auftaucht,

ist ein zitternder geiler Bock und Schwätzer, unsicher, mit unstemtem Selbstvertrauen und dem Bedürfnis nach unaufhörlicher Bestätigung:

»Die ganze Welt ist gegen mich, von New York bis Tokio, für alles geben sie mir die Schuld, das bin ich gegen den Rest der Welt.«

»Du gewinnst immer«, versicherte ihm Claretta.

»Alle versuchen, mich zu zerstören.«

»Und du zerstörst sie«, versicherte sie ihm.⁹

Letztendlich sollte Mussolini sich selbst zerstören. Seinem turbulenten Liebesleben chronologisch zu folgen, das ist, als baue man einen Turm, der letztendlich unter seinem eigenen Gewicht kollabiert – verdienterweise.

Big Ben

Bereits im Alter von fünf Jahren war Mussolini ein Hengst. Seine autorisierte Biografie beschreibt, wie er das hübscheste Mädchen in der Klasse regelrecht sexuell belästigte: Er küsste und kniff sie, ritt sie wie ein Pferd und zog ihr an den Haaren, bevor er sie nach Hause beorderte.¹⁰ (Mussolinis Ehefrau Rachele war für das Vorwort des Buches verantwortlich.)

Im Alter von achtundzwanzig Jahren veröffentlichte Mussolini schließlich seine Memoiren, mit dem schmissigen Titel *Mein Leben vom 29. Juli 1883 bis zum 23. November 1911*. Angedacht als politische Brandfackel, verliert sich das Werk jedoch in Frauengeschichten. Wir erfahren, dass Mussolini seine Unschuld um die Jahrhundertwende in Forlimpopoli an eine Prostituierte verloren hat: »Ich frequentierte ein Bordell, in dem mich vorzugsweise erfahrene und verruchte Frauen in die Mysterien und Laster der Liebe einweihen. Seit diesem Tag betrachte ich alle Frauen, die ich anfasse, genauso wie jene in diesem Bordell. Sie sind da, um mein Fleisch zu befriedigen.« Nachdem er den Wehrdienst abgeleistet hatte, arbeitete er als Lehrer in Tolmezzo, einer kleinen Stadt

in der Nähe von Venedig. Er begann eine Affäre mit »einer Frau um die dreißig, noch immer hübsch und reizend, trotz all der Abenteuer, die sie hinter sich hatte«. (Später bezog Mussolini vom Ehemann besagter Frau, dem das Wirtshaus gehörte, in dem er wohnte, Prügel.)¹¹

In seiner Autobiografie berichtet er auch schamlos, wie er im Jahr darauf das Nachbarsmädchen Virginia vergewaltigte. Danach weinte sie und beschuldigte ihn, ihre »Ehre« gestohlen zu haben. »Vielleicht«, schreibt Mussolini, »aber von welcher Art von Ehre sprach sie?« Mussolini bedient sich hier einer feministischen Perspektive: Die Auffassung des Bürgertums von der Sexualität außerhalb der Ehe ist abscheulich. Kaum zu glauben, aber wahr: Mussolini und Virginia wurden danach ein Paar und blieben drei Monate lang zusammen.¹²

Mussolinis vorhergehendes Buchprojekt mit dem Titel *Die Geschichte der Philosophie* war von Studien Nietzsches in der Schweiz inspiriert.¹³ Später behauptete er, das unfertige Manuskript sei von der Russin Angelica verbrannt worden, die des Italienischen nicht mächtig war und annahm, all die fremden Namen seien Namen »meiner Geliebten. Folglich ließ sie die läuternden Flammen das verzehren, was sie für eine Chronik dieser Frauen hielt!«¹⁴

Als Mussolini einmal seine Mutter als Lehrer vertrat, begegnete er unter den Schülern seiner zukünftigen Frau. Als Rachele Guidi während des Unterrichts Possen trieb, schlug ihr Mussolini mit einem Lineal auf die Finger. »Ich schwankte zwischen Weinen und Wut«, sagte Rachele später. »Ich zog die Hand zum Mund, meine Aufmerksamkeit jedoch blieb an seinen zwei enormen, tiefschwarzen Augen hängen, die so einen Willen ausstrahlten, dass ich mich beruhigte, auch wenn ich nicht hörte, was der Lehrer sagte.«¹⁵ (Eine Quelle behauptet, Mussolini hätte es zuerst bei Racheles älterer Schwester Anna versucht, die ihn jedoch abwies, weshalb er zur Nächstbesten übergang.¹⁶)

Was Mussolini als Lehrer taugte, ist unklar. Schenkt man einer seiner späteren Geliebten (die allen Grund hat, ihre Rivalin zu ver-

leumden) Glauben, lernte Rachele erst als Erwachsene schreiben, und nicht einmal da sonderlich gut. Sie beendete ihre Briefe mit »bachi« (Insekt) anstatt »baci« (Kuss). Die Briefe waren auch sonst so voller dummer Fehler, dass sich Mussolini einen Spaß daraus machte, sie hervorzuholen und anderen zu zeigen, wenn er zum Saufen unterwegs war.¹⁷

Zu Beginn ihrer Beziehung nannte Rachele Mussolini noch lange Zeit »Lehrer«.¹⁸ Der Lehrer seinerseits beschrieb den Vollzug des Verhältnisses wie folgt: »Sie stand in voller Blüte, frisch, mit zwei fantastischen Brüsten. Hübsch. Bauernmädchen, aber hübsch ... Eines Tages warf ich sie auf das Sofa und nahm ihre Unschuld mit meiner üblichen Gewalt.«¹⁹ Es hat mitunter den Anschein, als habe der Beziehung ein sadomasochistisches Element innegewohnt, jedoch war das Bett möglicherweise der einzige Ort, an dem der Mann bestimmen durfte. Mussolini war viele Jahre lang ein Trinker. Einmal kam er betrunken zu Rachele nach Hause und fing an, das Wohnzimmer zu verwüsten. Um ihn unter Kontrolle zu bekommen, musste sie die Nachbarn und einen Arzt herbeirufen. Während Mussolini ans Bett gefesselt war, machte Rachele ihm klar, wo der Hammer hängt:

»Mach dir eins klar. Ich werde niemals einen Alkoholiker als Mann akzeptieren. Als ich klein war, hatte ich eine Tante, die trank, ich habe bereits genug gelitten. Ich weiß, dass du große Qualitäten hast, und ich bin bereit, dir die Frauen zu vergeben, aber kommst du noch einmal so nach Hause, schwöre ich, dich zu töten.«²⁰

Danach trank Mussolini mit Maß.

Rachele und er waren zwar ein Paar, wohnten aber zunächst nicht zusammen. In der Zeit galt das als skandalös, entsprach jedoch Mussolinis radikaler Politik. Bevor er Faschist wurde, war er nämlich Sozialist und Anarchist sowie ein prominentes Mitglied der *Partito Socialista Italiano*. 1909 wurde ihm die Stelle als Redakteur einer sozialistischen Wochenzeitung in Trient in der Region Trentino-Südtirol angeboten, das zu dieser Zeit zu Österreich-Ungarn gehörte.²¹

Es dauerte nicht einmal ein Jahr, bis Mussolini wegen Aufwiegelung deportiert wurde, bis dahin hatte er es jedoch bereits geschafft, mit einer verheirateten Gewerkschafterin ein Kind in die Welt zu setzen (sowohl das Baby als auch die Mutter starben kurz darauf) sowie ein Verhältnis mit der Österreicherin Ida Irene Dalser einzugehen – später bereute es Mussolini, sich mit dieser »Neurotikerin« eingelassen zu haben.²²

Zurück in Forlì wollte er bei Rachele einziehen. Wegen Mussolinis gefährlicher revolutionärer Aktivitäten waren ihre Eltern jedoch gegen die Beziehung. Racheles Memoiren zufolge verabredete das Paar ein kleines Schauspiel, um die Eltern zu »überreden«: Mussolini erschien mit einem Revolver im Haus der Schwiegereltern. »Der ist mit sechs Kugeln geladen. Wenn Sie sich Rachele und mir weiterhin in den Weg stellen, ist eine davon für sie und fünf sind für mich. Es ist Ihre Entscheidung!« Die Erlaubnis wurde erteilt.²³ Vom 17. Januar 1910 an wohnten sie zusammen. Im September gebar Rachele Tochter Edda, das erste ihrer fünf Kinder.

Von links nach rechts

Ende 1912 zog Mussolini nach Mailand, um als Redakteur für die offizielle italienische Sozialistenzeitung *Avanti!* [dt.: »Vorwärts«] zu arbeiten. Er ließ Frau und Kind zurück – und die Affäre mit Ida Dalser wieder aufleben, die in Mailand einen Schönheitssalon betrieb. Während sie zur Eröffnung einer neuen Filiale nach Paris reiste, lernte Mussolini Leda Rafanelli kennen. Sie war in Alexandria geboren, wo sie zum Islam konvertiert war. Als die Briten sie aus Ägypten herauswarfen, nahm sie all ihre »neuen Ideen« mit nach Mailand. Sie trug traditionelle arabische Kleidung und frönte ihrer Religion so oft sie konnte;²⁴ gleichzeitig schrieb sie gewagte Romane mit Titeln wie *Die unehelichen Kinder des Prinzen* und war eine Verfechterin von Anarchismus,

Antirassismus und freier Liebe. Dieses eigenartige Potpourri von Lebensanschauungen einer äußerst selbstständigen Frau hätte einen Chauvinisten wie Mussolini abschrecken müssen, aber er verliebte sich Hals über Kopf, und die beiden stürzten sich in ein stürmisches Verhältnis. (Zu etwas anderem als »stürmischen Verhältnissen« war Mussolini anscheinend nicht in der Lage.)

In der anarchistischen Zeitung *La Libertà* beschrieb Rafanelli Mussolini als »einen Sozialisten für heldenhafte Zeiten. Er ist einer, der immer noch fühlt, immer noch impulsiv glaubt, in viriler und mächtiger Weise. Er ist ein Mann.« Um ihr zu imponieren, kleidete sich Mussolini einmal komplett in Beduinentracht. Er schrieb: »Lass uns gemeinsam Nietzsche und den Koran lesen.«²⁵ Auch wenn sie gewiss miteinander schliefen, konnte er sie nie seinem Stall der festen Geliebten einverleiben.²⁶ Nach achtzehn Monaten zerbrach das Verhältnis aufgrund von Mussolinis Haltung zum Ersten Weltkrieg, der soeben ausgebrochen war.²⁷ Mussolini wollte, dass sich Italien an der Seite der Alliierten in den Krieg begab, weil er hoffte, ein großer Krieg würde das ganze kapitalistische System stürzen.²⁸ Wegen der Kriegshetze warf man ihn auch aus der Sozialistenpartei, der daran gelegen war, dass Italien neutral blieb. Als Ida Dalser nach Mailand zurückkehrte, ertrank er seine Sorgen in ihr. Sie heirateten 1914 kirchlich, anscheinend aus einem reinen Impuls heraus.²⁹

1915 bekam Mussolini das, was er wollte: Italien erklärte Österreich den Krieg. Mussolini nahm selbst als Soldat daran teil.³⁰ Im November erhielt er einen Brief mit schlechten Nachrichten: Ida hatte einen Sohn bekommen und ihn Benito Albino getauft. Kurz darauf erkrankte Mussolini an Typhus, einer Darminfektion. Als Rachele und Ida Dalser Mussolini zufällig zur gleichen Zeit im Krankenhaus besuchten, gab es Krach. Die beiden Frauen schrien und fauchten einander an, bevor das Ganze in einen Kampf mit bloßen Fäusten ausartete. Als das Krankenhauspersonal Mussolini fragte, welche von beiden er empfangen wolle, antwortete dieser: »Darüber müssen Sie sich

keine Sorgen machen. Beide sind hübsch und lieben mich. Lassen Sie sie einander töten!«³¹ Späterhin wurde Ida aus dem Hotel geworfen, in dem sie zusammen mit dem Sohn wohnte, da sie ihr Zimmer nicht bezahlen konnte.³² In ihrer Wut legte sie in der Lobby Feuer. Als die Polizei eintraf, gab das Personal »Frau Mussolini« als Schuldige an, denn unter diesem Namen hatte Ida im Hotel eingekcheckt. An ihrer Stelle wurde jedoch Rachele verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Erst nach vielen Stunden kam sie frei, Ida kaum freundlicher gesinnt.

Um Rachele eine höhere Stellung als Ida zu sichern, beeilte Mussolini sich, sie zu heiraten, nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen wurde. Zudem schwängerte er sie zum zweiten Mal. (Auf dem Rückweg an die Front machte er trotzdem einen Abstecher zu Ida und Benito Albino.) Mussolinis einzige Kriegsverletzung zog er sich später zu – eine Artilleriekanone explodierte, als seine Einheit überprüfen sollte, ob selbige funktionierte.

Nach dem Bruch mit dem Sozialismus organisierte Mussolini mehrere paramilitärische Faschistengruppen. Eine seiner Geliebten erinnerte sich gut daran, wie sie aus vollem Hals lachten, als Mussolini einmal eine brennende Zigarette auf eine Bombe legte und sie beinahe alle in die Luft sprengte. Rachele versteckte sich mit den Kindern zu Hause, bewaffnet mit einer Handgranate, für den Fall, dass Mussolinis Gegner angreifen würden.³³

Faschisten und Sozialisten bekämpften sich in den Straßen. Streiks und Fabrikbesetzungen scheuchten mächtige, reiche Männer auf Mussolinis Seite hinüber. Im Oktober 1922 marschierten Tausende Schwarzhemden Richtung Rom und Mussolini verschaffte sich durch diese Drohung den Posten des Ministerpräsidenten, Rachele und die von ihm anerkannten Kinder brachte er nun in einer großen Villa außerhalb von Forlimpopoli unter.³⁴ Die Wahl 1924 endete für die Faschisten ausgesprochen erfolgreich, dank Drohungen und eines neuen Wahlgesetzes. Nach dem Mord an dem Sozialisten Giacomo Matteotti verließ die Opposition aus Protest das Parlament. Mussolini

gewährte ihr nie wieder Zutritt. Vollendet wurde Mussolinis Diktatur durch Einschränkungen der Presse- und Versammlungsfreiheit, unterstützt von liberalen und konservativen Politikern, die die Sozialisten noch immer mehr fürchteten als die Faschisten.³⁵ Jetzt hatte Mussolini sein Italien.

An Ort und Stelle

Während er sich an der Front befand, hatte Ida ihn mit ihren Briefen geplagt. Nach dem Krieg verklagte sie ihn auf höhere Unterhaltungen. Eines Abends kam sie zum Bürogebäude von Mussolinis Faschistenzeitung *Il popolo d'Italia* [dt.: »Italiens Volk«], wo sie mit dem Kind auf dem Arm vor der Tür herumschimpfte. Mussolini ging hinaus auf den Balkon und drohte ihr mit einer Pistole. Die Kollegen konnten ihn beruhigen, und sie gingen alle zusammen zum Polizeirevier, aber selbst nach einem langen Verhör beharrte Ida noch immer darauf, im Recht zu sein.³⁶ Jetzt, nach der Machtübernahme, mobilisierte Mussolini den ganzen Staatsapparat, um sie loszuwerden. Er ließ alle Beweise eines Ehepaktes zerstören. Einzig weil ein Brief vom Mailänder Stadtrat erhalten geblieben ist, sind Ehe und Vaterschaft dennoch bekannt. Als Ida zurückschlug – indem sie behauptete, Mussolini sei von den Franzosen bestochen worden, um Lobbyarbeit für einen italienischen Krieg gegen Deutschland zu betreiben –, ließ er sie ins Irrenhaus verfrachten. Dem kleinen Benito Albino wurde erzählt, seine Mutter sei tot, woraufhin er von einem Polizeichef auf Sardinien adoptiert wurde. Je nach Quelle starb er entweder als Soldat im Zweiten Weltkrieg oder an einer Überdosis koma auslösender Mittel in einer chinesischen Psychiatrie. Ida starb 1937 an einer Hirnblutung.³⁷

Um ihm nahe Personen zu schützen, lehnte sich Mussolini weit aus dem Fenster. Als Italien, auf Druck von Deutschland, 1938 Rassengesetze einführte, half er seiner langjährigen jüdischen Gelieb-